Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 3 (1899)

Heft: 11

Artikel: Die alte Salome [Schluss]

Autor: Bosshart, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Dößekels Haus in Seon hat Scheffel ein Jahr lang gewohnt. Als er sich nämlich im August 1864 verheiratet hatte, richtete er, von der Hochzeitsreise zurück= kehrend, den jungen Haushalt in dem Hause des Ober= richters ein, ber bamals nach Aarau übergesiedelt mar. Dort, in Seon, entstand u. a. die frische poetische Bor= rede zur vierten Auflage bes "Trompeters von Gattingen". Seines Bleibens war übrigens nicht lange: Ende Oftober 1864 war er eingezogen, und schon im Februar bes folgenden Jahres wußte er, daß fein Aufenthalt im

Seethal ein Ende finden mußte. Der jähe Tob ber Mutter, beren Besuch er eben auf die erften Frühlings: tage erwartet hatte, veranlagte ihn, das beschauliche, behagliche Landleben in Seon aufzugeben und nach Karlsrube zu ziehen, um fich baselbst bes alten Baters und bes hilflosen Brubers anzunehmen. Im Herbst 1865 räumte er bas haus im Seethal. Er hat die Gegenb nur noch ein einzigesmal gesehen, brei Jahre spater, als er anläglich einer Schweizerreise bem Breftenberg und seinem Inhaber einen raschen Besuch abstattete.

Unm. ber Reb.: Wir verbanken ber Gite bes herrn Photographen Stoder in Burich eine Serie prachtiger Originalaufnahmen, welche bas gange Gebiet ber Schweizerischen Seethalbachn, von Wilbegg bis Emmenbrude, in malerischen Bilbern ichilbern. Der Abbruck berfelben erfolgt in vorliegendem und in ben beiben nächstelgenden hetelen.

Die alte Salome.

Rachbrud verboten. Mule Rechte porbehalten.

Gin Sittenbild aus bem Bauernleben von Jatob Boghart, Rusnacht.

(Schluk).

Salome schwieg und die Tochter fuhr nach einer Weile of fort: "Ich will es dir fagen, wie ich es denke, Mutter: du hattest in der Hell bleiben sollen! Ihr habt bort mehr zu beißen und zu brechen als wir und müßt nicht alles auf die Wagschale legen; wir pflanzen faum die Halfte von dem, was wir effen, das andere muffen wir für schweres Geld kaufen; das koftet, du glaubst nicht wie viel! Die Rinder effen von Tag zu Tag mehr, und anständig kleiden kann ich sie schon lang nimmer. Die Profession bes Mannes trägt auch nicht viel ein bei ben schlechten Jahren, wo ber Wein nicht mehr geraten will. Kurz, Schmalhans ift bei uns Küchenmeister, und ich meine barum, bu hättest nicht herunter kommen sollen, um beinen Großkindern ben Blatz am Tisch eng zu machen! Nimm es mir nicht übel, wenn ich rede, wie ich benke!"

Salome fagte nachbenklich, mehr zu fich felber als zu ber Tochter: "Es ist scheint's mahr, was man fagt: Gine Mutter unterhalt eber fieben Rinder, als fieben

Rinder eine Mutter.

"Ich meine ja nicht, daß du Hunger leiden solltest! Ich will nur fagen, bu wareft bem Stöffi eine kleinere Laft als uns. Und vergiß das nicht: für wen haft bu gearbeitet, als bu gesund warest? Für mich etwa? Bewahre! Man sorgte immer nur für ben Stöffi, so weit ich zurückbenken kann! "Das Mädi ift nur ein Mäbchen, das heiratet und kommt einem dann aus den Augen! fo bachte man. An bas foll fich nun ber Stöffi erinnern und du auch! Und ba ich einmal baran bin, meinen Sack zu leeren, so will ich es gründlich thun! Sieh', es hat mich gejammert, wie mein Mann mir berichtete, wie schlimm er in ber Hell empfangen worden ift! Steine habt ihr ihm nachgeworfen! Habe ich denn nicht auch gearbeitet, so lange ich zu Baufe war, und habe ich nicht auch etwas verdient? Etwas Befferes als Steine? Gine Stallmagd bringt mehr gu= fammen, als ich jest in ber Sell holen fann!

Sie hatte sich ereifert. Salome kam sich vor wie eine Bettlerin, die man demnitigt; sie überlegte die Worte ber Tochter und bachte an die schmalen, bleichen Be= sichter der Kinder: es wurde ihr kein Biffen schmecken in biesem Haus! Lieber wollte fie Hungers fterben, als fich an ben Tisch ber Rleinen brangen. "Go werbe

ich wieder geben muffen," fagte fie tonlos.

"Wenn dir die Heimkehr schwer fällt, läßt sich viel= leicht ein Ausweg finden," fuhr Madi nach einer Paufe fort. "Du haft etwas Gelb, ich meine das Erbchen, bas bir ber Better Sans gelaffen hat. Wenn bu meinem Mann ein tleines Roftgelb bezahlteft, wurde er viel= leicht"

Salome murbe verlegen, bas bemerkte Madi und ein Argwohn stieg in ihr auf. "Hast du das Geld etwa nicht mehr? Ja, ich sehe es bir an den Augen an: du hast es dem Stöffi gegeben, gelt es ist so? Ober hat er es dir gestohlen?"

"Nein, ich habe es ihm gegeben."

"Das fehlte gerade noch! Der weiß, wie man ben Bennen die Gier nimmt! Dein Gelb ftectt er ein, be= halt dich, so lange du arbeiten kannst, und nachher schickt er dich weg, um dich vor anderer Leute Schuffeln zu feten! Und bu tangeft, wie er Musik macht! Bin ich benn nicht auch bein Rind?"

"Ich that, wie es landauf, landab Sitte und Brauch ift, wie man es auch bei uns zu Hause hielt: ber Aelteste muß den Sof übernehmen, ben barf man nicht verlumpen lassen."

"Dafür foll er aber auch für die gebrechlichen Tage seiner Eltern forgen! Beh' nur wieber zu Stöffi binauf und sag' ihm, wie ich es meine, und sag' ihm auch, er solle sich schämen, wenn er es noch fertig bringe!"

Salome wandte sich zur Thure.

Ich möchte nicht, daß du im Unwillen gingeft, Mutter; aber sieh', manchmal steigt einem die Galle in die Zunge hinauf! Ich habe nichts gegen dich und mein Mann auch nicht; ich weiß, daß du meine Mutter bist und es immer recht mit mir gemeint haft. Darum dauerst du mich jetzt; du hast nicht verdient, daß es bir in beinen bosen Tagen so gar schlimm ergebe! Ber= stehe mich also recht: wenn ich sage, du sollest in die Bell gurudtehren, will ich nicht bir etwas zu leibe thun, ich will nur bem Stöffi zeigen, daß man fich nicht behandeln läßt wie ein Schuhlappen.

"Und dann," fuhr sie fort, "was für ein Leben würdest du bei uns haben! Nicht wegen mir, aber wegen meinem Mann! Du kannst dir denken, daß er ben Mund nicht voller Honig und Zucker hat, wenn er von euch spricht! Drum geh', Mutter, das ist gewiß das Beste für dich und uns! Vorher aber will ich dir

noch einen Schluck Wein holen, ich habe bas bei bem Schwaten gang vergeffen."

Die Mutter bankte und ging bavon, nüchtern wie fie am Morgen aufgestanden war.

"Burne mir nicht!" rief ihr Mäbi unter ber Hauß=

thüre nach.

Da stand Salome still, kehrte wieder um und reichte Mädi die Hand: "Behut' dich Gott!" Ihre Stimme bebte und es ward ihr recht feltfam zu Mut, als fagte fie ihrer Tochter zum letzten Mal Lebewohl. "Behut' bich Gott! wir wollen heut' nicht in Unfrieden auß-

einander gehen."

Salome schleppte sich das Dorf entlang und bann auf ber Landstraße bahin in ihrem ichwerfälligen Gang, bie Augen auf ben Boben geheftet, ben linken Arm über ben Rucken geschlagen, weil er fie schmerzte, wenn fie ihn schlaff herabhangen ließ. So ging bie gebeugte Beftalt wohl eine Stunde lang. Dann fette fie fich am Stragenrand nieder und spann und spann immer ben nämlichen Gedankenfaben, und die Augen murben ihr feucht und voll, und die Thränen rollten heraus und glitten ben Rungeln entlang, wie ein Bachlein in feinem Rinnsal. Wo sie die Thränen nur alle hernimmt? Die ganze Nacht sind ihr die Wimpern nicht trocken geworden und am Morgen war bas Riffen naß, als ware ber Regen barauf gefallen. Sie muffen ihr aus bem Bergen heraufgepreßt werden, barum frampft es ihr die Bruft und ben hals so bang zusammen, barum auch ift ihr jo weh, fo meh zum Sterben. Und fie fühlt fich mub, gebrochen, haltlos. Es ift nicht von bem Weg, ben fie gemacht hat, es find die Muhfale ihrer armen Seele, die ihre Kraft so gang erschöpft haben: ach, sie hat ja in den letten Stunden fich an den Gedanken gewöhnt, eine Mutter ohne Rinder, ein Erdengeschöpf ohne Beimat zu fein.

Leute gehen vorüber und rufen ihr das übliche "Gott gruß' euch!" 3u. Ihr "Dank' euch Gott!" bleibt aus, sie sieht und hort nichts, sie spinnt an ihrem Gebankenfaben: "Was habe ich verbrochen, bag mich ber Herrgott so in meinen Kindern ftraft? Habe ich fie übel erzogen, oder weniger lieb gehabt, als andere Mutter die ihrigen? Habe ich sie unnügerweise ge= schlagen? Stellte ich mich nicht immer zwischen fie und Rilian, wenn er aufgebracht war. Und habe ich nicht für sie manchen Schlag und Stoß auf mich genommen? Miggonnte ich ihnen je ihr Brot, daß fie mich jest in Hunger und Elend jagen und hin und her ichlagen, wie Ginber einen Ball ichlagen? Was habe ich verbrochen, daß mich ber Herrgott so in meinen Kindern ftraft?"...

Wohin foll fie jett geben? In die Bell, zu Dorothe und Stöffi? "Weiß Gott, ich fann es nicht! fie haben mir zu weh gethan: einen Feten um ben andern haben fie mir feit Kilians Tob vom Bergen geriffen." Rein, fie will fein Brot mehr effen von ber, die gejagt hat: "Herrgott, erlöse uns von unserem Nebel."

Lang faß fie fo. Gin bufterer Gebanke ftieg in ihrer Bruft auf und nahm Gestalt an. "Das wäre das Beste! dann wäre allen geholfen und mir wohl." Es schauberte fie und fie betete: "Berrgott, lag mich rechtschaffen fterben und gib mir gute Bedanken!"

Gin Bägelchen raffelte auf ber Strage baber und

hielt an.

Bift du es, Base Salome?"

Sie blickte auf, wie fte ihren Namen hörte. Mann auf bem Wagen war ber Moosbrunner Better. Er stieg ab und trat zu ihr hin. "Was ist bir geschehen? Du sitzest da, wie das

verlaffene Glend!"

"Oh, Better, es möchte gemalt am Himmel stehen!" schluchzie fie und erzählte ihm in abgeriffenen Gaten ihre Altfrauennot. Er horte fie an, ohne viel zu fagen, und als er mußte, was er wollte, fragte er: "Und nun,

Sie machte eine Gebarbe ber Berzweiflung.

"Setze bich neben mich auf mein Bagelchen, wir tonnen's beim Fahren überlegen."

"Sch tomme auf meinen alten Beinen immer noch

zu früh heim, fahre bu nur zu!"

"Nein, nein!" sagte er und nötigte fie, auf bem Fuhrwert Blat zu nehmen.

Sie raffelten eine Beile schweigfam babin; bann ließ ber Moosbrunner seinen Juchs im Schritt geben und fagte: "Ich will dich zu mir nehmen, Bafe, bis ber Stöffi wieber vernünftig geworden ift.

Sie fah ihn an, als verftunde fie feine Worte

nicht recht.

"Du barfft zu bem Borfchlag schon ,ja' sagen, es

ftedt nichts Unrechtes bahinter."

"Ich banke bir, Better, bu meinft es gut; aber fieb': ich kann das nicht annehmen, ich habe nichts mehr, um Ich habe mein Lebtag noch kein Al-

"Laß das, Salome! So viel, als bu zum Leben brauchft, bleibt auf meinem Tisch immer übrig, ich werde beshalb am Ende bes Jahres um teinen Rappen armer fein! Und ein Almosen soll es ja auch nicht sein: bu arbeitest, so gut bu es noch kannst, und am Ende muß ich froh sein, wenn bu keinen Lohn verlangst. Man sagt ja, beim Schaffen seien die Hände nicht die Hauptsache!"

Sie ftraubte fich, aber schlieglich willigte fie ein. Gin anderer als ber Moosbrunner hatte bas nicht fertig gebracht, benn feiner in ber gangen Bermanbtichaft galt

bei Salome so viel, wie er.

Im ,Lamm' zu Altenau ftiegen bie beiben ab, bas war bes Moosbrunners alte Gepflogenheit. Salome aß einen fraftigen Biffen, trant einen guten Schluck und ward getrofter und gahlte bem Better die , Berte' auf, Die sie in ihrer Bebrechlichkeit noch verrichten fonnte. Er meinte, das sei mehr als genug, er habe schon manche Magd gesehen, die mit zwei gesunden Sanden weniger unternommen hatte.

Bevor Salome bas Wirtshaus jum , Lamm' verließ, erbat fie fich vom Better noch eine Semmel; das follte ihr Abschiedsgeschenk für Hansli sein: es ward ihr bang, wenn ihr ber Bedanke tam, fie muffe fich von dem Bübchen trennen.

In ber Hell angelangt, spannte ber Moosbrunner sein Pferd von ber Deichsel. "Lag bir bein Bett und beinen Raften auf bas Wägelchen laben," fagte er, "am Abend steige ich mit dem Pferde wieder herunter, um bich und beine Sachen abzuholen." Sprach's und schritt bann neben feinem Fuchs ben Weg hinan.

Raum war er in der Sohe verschwunden, als Stöffi

mit einem Fuber Streue dahergefahren kam. Er warf einen raschen Blick auf das fremde Gefährt und auf die Mutter, die neben dem Gartenzaun auf einem Baumsstumpfe saß, und als er den eigenen Wagen hinter dem Haufe geleert hatte, trat er zu Salome hin und fragte: "Was soll das bedeuten? Das ist des Moosbrunners Fuhrwerk."

"Ja, du mußt mir mein Bett und meinen Kasten barauf laben."

"Auf des Moosbrunners Wagen? Was soll das "

"Ich will einmal schen, wie fremder Leute Brotschmecke. Man sagt, es sei ungut, das wird mir nicht auffallen."

"So willst du nach Moosbrunn ziehen?"

"Bas kann ich Befferes thun? Hier bin ich unwert, in Niederwyl bin ich es nicht minder, und so gehe ich, wo..."

"Wutter, bift du..., Mutter, thu' mir das nicht zu leid! Thu' mir die Schande nicht an! Was wird man in Alte= nau sagen!"

"Ich höre es nicht! Spare bir bie Worte, Stöffi, sie nügen nichts; ich gehe, um euch von euerem Uebel zu erlösen! Sieh', bei bir hätte ich mich vielleicht noch gesbulbet, aber mit ,ihr' vom gleichen Brote effen, ich kann es nicht mehr."

"Wer wiegt bie Worte auf einem Spinnsweb! Wir haben bich ja nicht nach Nieberwhl geschickt, weil bu uns eine Last warst, weil wir bir das Brot nicht gönsnen mochten! Verstehst bu das benn nicht mehr?

Es war ja nur wegen bem Schwager! Ihm wollte ich eins versehen!"

"Ja, das ist es eben! Man sollte seine Mutter nicht brauchen, wie man einen Stock braucht: um einen andern damit zu schlagen. Darum gehe ich."

"Du machft mich verrückt! Ich lasse dich nicht ziehen! Gher schlage ich den Karren dort in Stücke! Die Schande willst du uns anthun! Du willst uns zum Gespött von ganz Altenau machen? Nein, das willst du nicht!"

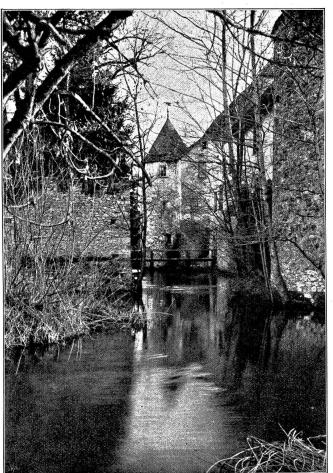
Sie erwiderte nichts mehr auf seine Reden; innerslich aber war sie wieder etwas schwankend geworden. "Sollte sie ihn kränken, da er so verändert schien?"
Stöffi mochte ihr die Unentschlossenheit auf dem Ges

sichte lesen und ward zuversichtlicher. "Du gehst nicht nach Moosbrunn! Eher stoß' ich das Wägelchen dort ins "Tobel' hinab! Und jetzt laß es gut sein! ich habe nicht Zeit, den ganzen Nachmittag mit dir zu zanken, noch ist ein Fuder Streue im Ried zu laden! Geh' in die Stube!"

Er macht einige Schritte und kehrte dann wieder zuruck. "Ich will dir ein Schöppchen Wein im Keller holen, aus dem "Stegenfäßchen", Speck und Brot wirst du schon selber finden, geh' hinein und nimm etwas zu

bir, du hast es wohl nötig!" Hierauf ging er ins Saus, holte ben Wein im Reller und fuhr bann mit feinem Leiterwagen bavon, bem Ried zu. Salome blieb auf ihrem Baumstumpfe fiten und fah ihm nach, und je weiter er weg war, besto fester ward in ihr wieder der Ent= schluß, die Hell zu ver= laffen. Bliebe fie, fo fämen nach ein paar erträglichen Tagen wie= der die Wochen der De= mütigung und Rrank= ung: "Ist es ihnen unlieb, so war mir manches unfäglich! Ich gehe!"

Lustige Stimmen klangen über bas Feld und nahten sich mit "hott", "har" und "hü". Die Kinder waren's; fie thaten wie die Alten und brachten ein Kuber Streue des Weges: das Fuber mar Hansli, das Pferd Gritli, Dövi aber ber Fuhrmann. Der hieb auf Rog und Wagen zu= gleich ein, wenn fie ihm zu langfam gingen, und ftieß dazu Ausbrücke her= vor, vor benen mancher



Der Burggraben bes Schlosses Hallwhl. Phot. Stocker.

Ruh bange geworden wäre.

Bie Hansli die Größmutter gewahrte, gingen Gespann und Wagen auseinander, und kein Wort des Fuhrmannes war kräftig genug, dem Uebel zu steuern. "Grosi! Grosi!" rief Hansli und trottete auf Salome zu, eins, zweimal hinfallend, weil er es gar so eilig hatte. Die Alte nahm ihn auf die Knie und gab ihm die Semmel, in die er mit leckeren Zähnen diß. Auch Dövi und Gritli kamen herbei, beguckten die Großemutter neugierig und die Semmel mißgünstig. Dövi aber sagte: "Die Mutter hat gesagt, du seiest fortgegangen und kommest nimmer, und nun bist du doch wieder da!"

"So wäre es dir lieber, ich wäre fortgeblieben?"

fragte fie, hoffend, in bem Bubden noch einen Funken von ber alten Zuneigung zu finden.

"Ja, ja, mir ware das icon lieber!" erwiberte er lachend.

"Go? Warum, mein Bubchen?"

"Die Mutter hat gesagt, ich bekomme beine Kammer, ich und Gritli zusammen!"

"So, du bekommft meine Kammer! Und du, Gritli, möchtest auch du, daß ich gehe und nicht wiederkehre?"
"Du kannst es machen, wie du willst."

Sansli hatte gehorcht und halb begriffen. Er faßte Salome mit seinen runden Händchen an der Jacke und stotterte: "Nein, Grosi, nicht fort, nicht fort! Bleiben!"

Das brang ber Großmutter seltsam zu Herzen und sie that, was sie
früher belächelt hatte,
wenn sie es an fremdem
Bolke' sah: sie brückte
das Bübchen gerührt an
die Brust und preste
ihm die welken Lippen
auf die Backen und auf
das Mäulchen. Hansli
war an solche Behandlung nicht gewöhnt und
machte sich zappelnd los.

Dövi war die Untershaltung mit der Großsmutter nicht kurzweilig genug und er kommansdierte: "Anspannen!" Das willige Pferdehen machte sich über das Füderchen her und zog es mit Gewalt von der Großmutter weg. Hinter dem Hause sollte es absgeladen werden.

Salome bliekte Dövi und Gritli nach, die ihr den Hansli entführten und ward wehmütig; sie sah es

voraus: bliebe sie in der Hell, so würde die "Junge' nicht ruhen, dis sie ihr auch Hansli entfremdet hätte, wie die andern zwei. Und der Zorn gegen Dorothe ward Meister in ihr: "Sie wird mich versolgen dis in den Tod, und Stöffi wird sich immer als Bengelchen brauchen lassen, mit dem sie mich schlägt! Nein, ich will ein Ende machen! Es mag in Moosbrunn gehen, wie es mag, der Tausch ift für mich immer noch gut!"

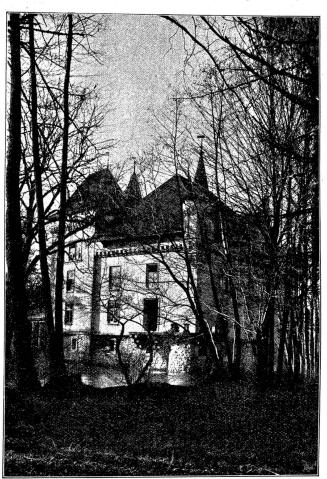
So sann sie eine geraume Weile und beschloß endlich, sich gleich auf den Weg zu machen, damit Stöffi ihr bei der Heinkehr nicht wieder das Gehen schwer machen könne. Sie erhob sich muhsam. Gerne wäre sie noch einmal ins Haus gegangen, es war so manches drin, an dem ihr Herz hing und von dem sie hätte Abschieb nehmen mögen. Gerne hatte sie noch einen Schluck vom ,eigenen' Wein getrunken und einen Biffen vom ,eigenen' Brote gegeffen

Sie machte ein paar Schritte auf das Haus zu, blieb aber stehen. Wozu hineingehen? Um zu weinen und sich vor Weh zu winden! Nein, nein! fort, fort! und nicht mehr rückwärts geschaut und vergessen, was einem teuer war!

Aber von ben Kinbern mußte fie boch Abschied nehmen, von Hansli besonberg. Das fiel ihr schwer:

wie treu hing er an ihr, ba alle andern sie versachteten! Durfte sie ihn verlassen? Mußte sie nicht ihm zu lieb von ihrem Kreuz sich ersbrücken lassen?

Aber wo waren die Rleinen ? Salome borchte nach dem Lärm von Dö= vis Stimme. Alles war ftill um bas Haus. Das fiel ihr auf: was war los? Gewiß stellten fie irgend eine Dummheit an! Sie rief: "Bansli! Gritli!" Reine Antwort. Sie schritt bem Baufe zu, um nachzusehen. Da rannte Dövi um die untere Hausecke und ver= schwand im Wagenschup= pen. Sie fah es ihm an, er hatte etwas Un= rechtes gethan. Nun schlich ihm auch Gritli nach. "Was habt ihr gemacht?" rief Salome. Das Mädchen, anstatt zu antworten, zog ben Ropf ein und verfroch sich wie eine Diebin. Um die Hausecke aber drang jest Hanslis Be= schrei und wurde immer fläglicher. Sicherlich hat= ten fie ihn geschlagen, ober in ben Graben



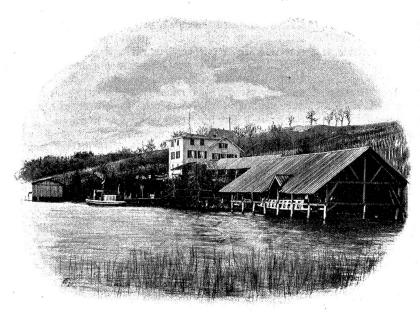
Schloß Hallwhl. Phot. Stocker.

gestoßen und liegen lassen!

Salome schritt, so rasch sie die Füße trugen, über die Hofreite. Da war es ihr, es flimmere in der Luft über dem Hausgiebel und sie schaute schärfer hin. "Das ift ja Rauch! Ums himmels willen, die Streue!" Ihr ahnte Boses.

Sie fing an zu laufen; sie hatte es lange nicht mehr genbt, aber die Angst lüpfte ihr die Füße und beugte ihr die steifen Knie. Nun sah sie das mutwillige Werf der Kleinen por sich.

Stöffi hatte die Streue hinter dem Hause unter das Bordach abgeladen, aber in der Gile recht flüchtig; ringsum war ein unordentliches Gestreu und lagen größere und kleinere Hausen und Schwaden dürren



Dampfichiffftation "Delphin" am Hallmylerfee. Phot. Stoder.

Riedgrases. Eine große Fläche aber stand in Rauch und Flammen und mitten brin schrie ber arme hansli, wehr= und ratlos und zu Tobe erschreckt. Sein Röcken glimmte schon am Saume und lüftern züngelten die Flammen nach ihm.

Die Großmutter ftieß einen Schrei aus und fturzte auf ihren Liebling zu; fast mit ber Schnelligkeit ber Jugend riß fie in aus ber Not, wickelte ihren Rock um

ihn und erstickte die Glut.

"Herrgott, ich fage bir Lob und Dank! Du haft es gnabig mit ihm gemeint!" murmelte fie, nachbem fie Handli mit einem angftlichen Blid geprüft hatte.

Aber ihre Augen lenkten sich wieder auf die andere Gefahr: das Haus! das Haus! Rafch rudte das Feuer vor, bem großen Streuehaufen zu, ber an ber Wand emporftieg, fast bis zum Dach hinan. Ift es so weit, so ist die Hell verloren! Salome benkt mit Schrecken baran. Sie stellt Hansli haftig auf den Boben und langt nach bem großen Schöpfer, ber an bie Mauer gelehnt ift. Sie will ihn im Graben mit Baffer füllen, aber ber ist ausgetrocknet und ber Brunnen ist zu weit weg: er steht vor bem Hause. Und was vermöchte ein Schöpfer voll Waffer gegen die Glut, und was vermöchte fie mit ihrem lahmen Arm!

Ratlos ftarrt fie einen Augenblick nach bem Feuer. Aber ste muß handeln, sie fühlt es und weiß nicht wie. Un einer Stelle besonders ift die Gefahr groß; da bilbet ein breiter Schwaben bem Feuer eine Brude bis jum Haus, rußige Flammen steigen baraus empor, und raftlos frißt sich das Unheil auf seinem Wege vorwärts: ein paar Minuten bloß und ber rote Hahn fliegt aufs Dach.

Salome eilt auf die Stelle zu, um das Feuer mit ben Füßen zu zerstampfen, benn etwas befferes fällt ihr in der Angst nicht ein. "Aber du wirst Feuer fangen und elendiglich verbrennen," sagt sie sich, und die Gebanken jagen fich in ihrem armen Gehirn: "hat Stöffi bas um bich verdient? . . . Brennt aber bas haus nieber, so ift und bleibt er ein geschla= gener Mann Und die Rleinen, die mußten ihr Lebtag Brandstifter

Ghe fie mit ben Bebanten fo weit ift, fteht fie ichon mitten in ben Gluten, um ihnen ihre Brücke abzubrechen. Auf einmal fährt es rot an ihr empor und ihr heiß ins Geficht: ihre Schurze, aus leichtem Stoff gewoben, hat Feuer ge= fangen und ift verflackert wie Stroh. Zu gleicher Zeit faßt sie an den Füßen ein zerreißender Schmerz, so entsetlich, daß sie aufschreit und, ohne es zu wollen, den Flammen entflieht. Bei ber haftigen Bewegung fängt auch ihr Rock zu brennen an. Sie ift verloren, fie fühlt es, und verloren ist auch bas haus. Nein, bas haus nicht! sie muß es retten. Aber wie? Verzweifelt schaut sie nach dem Felde, ob niemand nahe. Da gewahrt fie Stöffi eiligen Laufes baher fommen

und hinter ihm Dorothe. Sie hatten also ben Rauch

gesehen. "Gott sei Lob und Dant!"

Rann fie das Feuer nur ein paar Minuten auf= halten, so ift die Nettung da und das Haus geborgen. Sie hat einen Einfall: da, wo die Flammen schon gierig nach dem Hause zucken, wirft sie sich nieder, dem Element mit ihrem Leibe einen Damm entgegensetzend.

Wie sie sich hinfturzt, brudt sie die glimmenben und brennenden Kleider an fich und ihren ganzen Körper burchfährt ein fo namenlofer Schmerz, bag ein gellen= ber Schrei fich ihrer Rehle entwindet und ihr die Sinne schwinden.

Als der Moosbrunner Better am Abend in der Hell erschien, lag die Salome in ihrem Bette in der hinter= fammer, von Fieber und Brand durchtobt und gerüttelt und mit verwirrten Sinnen. Gegen Mitternacht wurde ihr Geift nochmals hell und fie brachte muhfam bie

Frage hervor: "Ift ber Hansli ftark verbrannt?" "Rein, er hat nur ein paar rote Flecken an ben Füßen."

"Zeigt mir bas Bubchen noch einmal." Stöffi holte sein Söhnchen aus bem Bette; es schlief fo fest, bag es nicht erwachte, und feine Bactlein waren rosig und sein Atem ruhig.

Die Großmutter richtete die halbgeöffneten Augen auf ben füßen Schläfer und wollte etwas fagen, wohl etwas Liebes, und fand die Worte nicht mehr. Wie fie so nach einem Ausbrucke rang, zogen sich ihre Wimpern auf einmal in die Höhe, ihr Blick wurde ftarr und sie verschied.

Einige Minuten später verließ der Moosbrunner das Haus und stieg durch die stille Sternennacht zu seinem Hof empor. Gine Thräne glitt ihm aus den Augen und er fagte fich in feiner ruhigen Beise: "Ift einmal ein guter Beift in der Bell, fo muß er fur bie andern verbrennen! Der Salome aber ift wohl geschehen."

